

## DER ALTHISTORIKER PHILIP BRUUN ZWISCHEN ST. PETERSBURG UND ODESSA \*

Philip Jacob Bruun ist der einzige Finnländer, der mit Theodor Mommsen korrespondierte, und er ist auch der einzige unter meinen Landsleuten, der in der ersten Auflage des *Corpus Inscriptionum Latinarum* zitiert wird.<sup>1</sup> Ich bezeichne Bruun als "Finnländer", obwohl er in der neueren Forschung nicht selten als Deutscher gezählt wird. Die Frage seines kulturellen Hintergrunds ist eines der Themen, die ich behandeln werde; vor allem wird es aber um seine wissenschaftliche Tätigkeit gehen. Als allererstes möchte ich jedoch einige Fakten zu seinem persönlichen und familiären Hintergrund vorlegen.

### 1.

Philip Jacob Bruun wurde im Jahr 1804 in einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie in Fredrikshamn geboren.<sup>2</sup> Heute liegt die Stadt in Finnland

---

\* Der vorliegende Text beruht in weiten Teilen auf meinem in schwedischer Sprache publizierten Aufsatz "En vetenskaplig odyssee i österled. Philip Bruun, Siltberger och professuren i Odessa", *Historisk Tidskrift för Finland* 80 (1995) 309 – 344, mit dem Unterschied, daß in jenem Aufsatz einige Fußnoten eine reichere Bibliographie enthalten und ich Bruuns Forschungen auf anderen Gebieten als der Altertumswissenschaft mehr Raum gewidmet habe. Im vorliegenden Text dagegen wurde sowohl die Monographie von Guido Hausmann (dem ich weiterhin großen Dank schulde für inspirierende Gespräche in Köln im Wintersemester 1993 – 1994) und neues Archivmaterial herangezogen. Herrn Gavrilov, seinen Kollegen und den deutschen Partnern bin ich äußerst dankbar für die Einladung zum Kolloquium, wobei ich auch den anderen Teilnehmern für viele Anregungen danken möchte. Susann Ebbinghaus hat mein Deutsch verbessert, wofür ich ihr herzlich danke; von der Redaktion des *Hyperboreus* erhielt ich wertvolle Hinweise.

<sup>1</sup> Die Korrespondenz betrafte die Inschrift *CIL* III 781 = H. Dessau, *Inscriptiones Latinae Selectae* Nr. 423; eine deutsche Übersetzung liegt vor in H. Freis, *Historische Inschriften zur römischen Kaiserzeit: von Augustus bis Konstantin* (Darmstadt 1984) 211 f. Nr. 123. In einem späteren Addendum zu dieser Inschrift, siehe *CIL* III. 2 (Berlin 1873) S. 1009, schreibt Mommsen: "Philippus Bruun professor Odessitanus sic scripsit ad me ...".

<sup>2</sup> Für den Stammbaum Bruuns siehe grundlegend A. Bergholm, *Sukukirja. Suomen aatelittomia sukuja (Die nichtadeligen Familien Finnlands)* I (Kuopio 1901) 235 f. Der Klarheit halber soll erwähnt werden, daß Philip Bruun der Halbbruder des Urururgroßvaters des Verfassers ist. Die Muttersprache der Familie ist nach wie vor Schwedisch. Bruuns Lebenslauf wird in mehreren Nachrufen und Aufsätzen behandelt,

und der finnische Name dieser Hafenstadt am finnischen Meeresbusen lautet Hamina. Schon bei seiner Geburt war Bruun Untertan des Zaren, denn den südöstlichen Teil des heutigen Finnland hatte Schweden 1721 und in noch größerem Ausmaß 1743 an Rußland abtreten müssen. Bruuns Vorfahren waren zuerst vor den russischen Eroberern geflohen, waren aber dann doch zurückgekehrt.<sup>3</sup>

Bald nach der Geburt von Philip Jacob änderte sich die politische Lage im Norden Europas wieder. 1809 ging ganz Finnland an Rußland verloren – wie man es aus schwedischer Sicht sah – und nach diplomatischen Verhandlungen entstand das Großfürstentum Finnland, in das auch die 1721 und 1743 abgetretenen Gebiete eingegliedert wurden. Die Familie Bruuns hatte schon recht lange Erfahrungen als Untertanen des Zaren; ab 1809 änderte sich ihre Stellung insofern, daß sie jetzt gleichzeitig auch Einwohner des Großfürstentums Finnland wurden.

Die Erziehung von Philip Bruun war typisch für einen Jungen aus der südostfinnischen Region. Man sandte ihn nach St. Petersburg, in die wohlbekannte Schule des Pastors Muralt (wo die Pestalozzi-Pädagogik angewandt wurde),<sup>4</sup> und als er für das Universitätsstudium reif war, begab er sich nicht etwa nach Åbo (heute Turku) im Südwesten Finnlands, wo sich damals die einzige Universität des Landes befand und wo die große Mehrzahl der Finnen studierte. Sein Studium entfaltete sich dagegen an der Universität Dorpats (heute Tartu), wie es manchmal bei jungen Männern aus den südöstlichen Teilen Finnlands der Fall war.<sup>5</sup>

Die Verbindungen zu Rußland und Osteuropa sind deutlich, und so wundert es nicht, daß die weitere Karriere Bruuns sich außerhalb Finnlands abspielte. Als cand. phil. beendete Bruun 1825 seine Studien an der philo-

---

am ausführlichsten im anonymen "Philipp Bruun (Nekrolog)", *Russische Revue: Monatsschrift für die Kunde Russlands* 17 (1880) 361–373; darauf fußt "Ph. J. Bruun", in: C. Bursian (Hrsg.), *Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde* 3 (1880) 22 f. (hrsg. in Verbindung mit Bursian's *Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft* 20 [1881]). Da Nachrufe in der *Russischen Revue* selten waren und derjenige von Bruun außergewöhnlich umfassend ist, hege ich den Verdacht, der Verfasser könnte Carl Röttger selbst gewesen sein. Mehrere andere Nachrufe und Aufsätze zum Lebenswandel Bruuns sollen unten angeführt werden.

<sup>3</sup> Siehe Bergholm (o. Anm. 2) passim.

<sup>4</sup> Zum Schulgang siehe *Russische Revue* (o. Anm. 2) 362; "Брун Филипп Карлович" ("Bruun Philip Karlovič"), in: *Русский биографический словарь* III (St. Petersburg 1908, ND New York 1962) 385.

<sup>5</sup> Zu den finnischen Studenten in Dorpat siehe Y. Blomstedt, "Suomesta kotoisin olevat ylioppilaat Tarton yliopistossa 1802–1852", *Genos* 20 (1949) 28–35; insgesamt 86 Finnen wurden in den Jahren 1802–1852 immatrikuliert.

sophischen Fakultät in Dorpat.<sup>6</sup> Danach folgte eine kurze Anstellung am Finanzministerium in St. Petersburg, die er jedoch im Dezember desselben Jahres verließ, zwei Wochen nach dem Dekabristenaufstand.<sup>7</sup> Ob dieser Aufbruch ein Zufall war oder nicht, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen; anscheinend war Bruun aber mit einigen Dekabristen persönlich bekannt.<sup>8</sup>

Es folgte Philip Bruuns “Grand Tour” in Westeuropa, eine zweieinhalb-jährige Reise, die ihn zuerst nach Berlin führte, wo, wie der Nachruf in der *Russische Revue* es beschreibt, er “bei Hegel, Raumer, Schmalz u. A. hospitierte”.<sup>9</sup> Bruun hat demnach in der Tat Vorlesungen von u. a. Hegel gehört.<sup>10</sup>

Weitere deutsche Universitätsstädte auf Bruuns Itinerarium waren Leipzig, Erlangen, Heidelberg und Bonn. Einen längeren Aufenthalt machte er dann in Paris, wo er im Herbst 1826 ankam und mehrere Monate lang Nationalökonomie studierte. Das entsprach seinen damaligen Interessen, denn er hatte, soweit ich habe feststellen können, in Dorpat nicht Klassische Philologie studiert, sondern Fächer, die man heute als staatswissenschaftliche bezeichnen würde.<sup>11</sup>

---

<sup>6</sup> *Russische Revue* (o. Anm. 2) 362 (ohne Angabe der Fakultät); Ч. И. Успенский, “Филипп Карлович Брун” (Č. Uspenskij, “Philip Karlovič Brun”), *Записки Императорского Новороссийского Университета* 32 (1881) 279–319, bes. 280; А. В. Маркевич, “Двадцатипятилетие Императорского Новороссийского Университета (историческая записка)” (А. В. Markevič, “Zum 25. Jahrestag der Kais. Neurussischen Universität [Historische Übersicht]”), *Записки Императорского Новороссийского Университета* 53 (1890) 188. Bruuns Ausbildung ist auch verzeichnet in A. Hasselblatt, G. Otto, *Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat* (Dorpat 1889) 177, jedoch nicht fehlerfrei. Als Todesjahr wird 1854 angegeben, was aber dasjenige seines Bruders, des Mathematikers Henrik Vilhelm, ist. Deshalb dürfte es sich im Matrikel auch um ein Mißverständnis handeln, wenn angegeben wird, Bruun sei 1822 in der juristischen Fakultät immatrikuliert worden.

<sup>7</sup> Маркевич (o. Anm. 6) 188.

<sup>8</sup> *Russische Revue* (o. Anm. 2) 362; Успенский (o. Anm. 6) 281.

<sup>9</sup> *Russische Revue* (o. Anm. 2) 362. Zu Bildungsreisen junger Russen ins Ausland (allerdings vor allem in späterer Zeit) siehe den Aufsatz von Frau Maurer in diesem Band. Als Finnländer wird Bruun die Reise auf jeden Fall mit eigenen, nicht mit staatlichen Mitteln bezahlt haben.

<sup>10</sup> So auch Успенский (o. Anm. 6) 281.

<sup>11</sup> *Russische Revue* (o. Anm. 2) 362 f. In Paris soll Bruun die Vorlesungen “der berühmten Nationalökonomten Say und Dupin” gehört haben. Der erste ist vermutlich J.-B. Say (1767–1832), s. *La Grande Encyclopédie Larousse* 17 (Paris 1976) 10 856; beim letzteren wird es sich um André-Marie J.-J. Dupin (1773–1865) handeln, Mitglied der Académie Française 1832, Verfasser einer großen Anzahl von juristischen und staatswissenschaftlichen Arbeiten; s. *Dictionnaire de biographie française* XX (Paris 1970) 355–357.

Er besuchte auch Italien und die Schweiz, und auf der Rückreise hatte er die Genugtuung, in Weimar von Goethe kurz empfangen zu werden, wie der Dichter auch in seinem Tagebuch vermerkte.<sup>12</sup>

Nach einer zweiten kurzen Beschäftigung in einem Petersburger Ministerium und einer zweijährigen Tätigkeit als Lehrer in Vitebsk und Dünaburg (dem lettischen Daugavpils)<sup>13</sup> kam Bruun dann nach Odessa, als Lehrer an das Richelieu-Lyzeum, die Vorgängeranstalt der 1864 gegründeten Neurussischen Universität Odessas. Am Richelieu-Lyzeum erteilte er Unterricht in den Fächern Geschichte und Staatswissenschaft (vor allem Statistik). Bruun blieb an dieser Lehrstätte bis 1854, als er sich nach 25-jähriger Lehrtätigkeit zurückzog. Im Jahr 1866, zwölf Jahre später, fing er mit seinem akademischen Unterricht wieder an, indem er als Dozent der Allgemeinen Geschichte in die kurz zuvor gegründete Neurussischen Universität eintrat. 1869 wurde er als Außerordentlicher Professor angestellt, nachdem man ihm auch die Würde eines Doctor h. c. verliehen hatte – also im Alter von 65 Jahren, in dem man heutzutage gewöhnlicherweise in den Ruhestand geht. Er erteilte Unterricht bis zu seinem Tod im Jahr 1880.<sup>14</sup>

Es soll unterstrichen werden, daß Bruun durchgehend Professor für Geschichte und Fächer mit historisch-wirtschaftlichen Inhalt war (darunter Statistik, Politische Ökonomie, Handelswissenschaften),<sup>15</sup> also nicht Professor der Klassischen Philologie, und auch nicht der Klassischen Archäologie, obwohl er für die archäologischen Quellen ein großes Interesse hegte. Seine wissenschaftliche Tätigkeit betraf mehrere Zeitperioden. Von vier Hauptthemen seiner Forschungen gehört nur eines, nämlich “Das südliche Rußland in der griechisch-römischen Antike”, zur Alten Geschichte. Die sonstigen Schwerpunkte sind vor allem Teil der mittelalterlichen Geschichte, nämlich: “Die Gothen am Pontus”, “Die Reisen des Bayrers Johann Schiltberger im Orient im frühen 15. Jahrhundert” und “Der Schwarzmeer-

---

<sup>12</sup> Der Besuch “von Herrn Bruun, einem Finnländer” ist verzeichnet in J. W. Goethe, *Tagebücher* Bd. 11: 1827–1828 (Goethes Werke, Weimarer Ausgabe III. 11, Weimar 1900) 198, aber bis vor kurzem war der Besucher nicht richtig identifiziert worden, denn man nahm allgemein an, es handle sich um Henrik Vilhelm Bruun, den Bruder von Philip. Siehe dazu C. Bruun, “Ein Finnländer namens Bruun bei Goethe im März 1828”, *Goethe-Jahrbuch* 111 (1994) 303–307.

<sup>13</sup> Маркевич (o. Anm. 6) 188.

<sup>14</sup> *Russische Revue* (o. Anm. 2) 363–366; G. Hausmann, *Universität und städtische Gesellschaft in Odessa, 1865–1917*, Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 49 (Stuttgart 1998) 518.

<sup>15</sup> *Ibid.*

handel von Genua". Wie aus seiner Bibliographie hervorgeht, beschäftigte er sich außerdem mit weiteren historischen Fragen.<sup>16</sup> Es würde hier viel zu weit führen, würde ich etwas über diese Forschungen anführen, aber ich möchte kurz bemerken, daß Bruun zu diesen und auch anderen Themen der mittelalterlichen Geschichte sowohl auf Deutsch und Französisch wie auch auf Englisch veröffentlichte, und daß man seinen Namen in diesen Themenbereichen noch in den Fußnoten der modernen Forschung der letzten zwanzig Jahre finden kann.<sup>17</sup>

## 2.

Ich komme jetzt zur ersten Hauptfrage meines Beitrags: der Frage nach Bruuns Nationalität. Schon mehrmals habe ich ihn einen Finnländer genannt, aber ist das eigentlich zutreffend? Könnte er nicht auch Russe genannt werden? Er wurde als Untertan des Zaren geboren, er studierte, arbeitete und forschte an Orten, die ebenfalls zum Zarenreich gehörten, und sowohl St. Petersburg als auch Odessa waren russische Städte. Andererseits war Russisch nicht seine Muttersprache, und obwohl sein geschriebenes und gesprochenes Russisch laut zeitgenössischen Gewährsleuten so gut wie fehlerfrei

---

<sup>16</sup> Das Schriftenverzeichnis von Philip Bruun umfaßt 81 Nummern; siehe Маркевич (o. Anm. 6) 192–197.

<sup>17</sup> Die Arbeiten zu den Goten sind erwähnt z. B. in A. A. Vasiljev, *The Goths in the Crimea* (Cambridge, Mass. 1936) passim; G. Moravcsik, *Byzantinoturcica I. Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Türkvölker* (Berlin 1958) 53. Bruuns Kommentare zu Schiltbergers Reisetagebuch finden Platz z. B. in R. Hennig, *Terrae Incognitae. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte III* (Leiden 1953) 413, und noch in H.-J. Schiewer, "Schiltberger, Hans", *Die Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 8 (Berlin – New York 1992) 675–679, bes. 677. Wer sich für den Schwarzmeerhandel interessiert, findet Verweise auf Bruuns Forschungen im Neudruck der Arbeit von W. Heyd, *Geschichte des Levantehandels im Mittelalter I–II* (Stuttgart 1879, ND Hildesheim 1984), und in P. M. Strässle, *Der internationale Schwarzmeerhandel und Konstantinopel 1261–1481 im Spiegel der sowjetischen Forschung* (Bern 1990) 237, 356 f. Einige Erwähnungen in russischen Arbeiten der 1990er Jahre sind verzeichnet bei Hausmann (o. Anm. 14) 308 Anm. 168. Herrn Alexander Gavrilov verdanke ich den Verweis auf die neue Arbeit von И. В. Тункина, *Русская наука о классической древности юга России (XVIII–XIX вв.)* [I. V. Tunkina, *Die Russische Wissenschaft von den klassischen Altertümer Südrusslands vom 18. bis zur Mitte des 19. Jhs.*] (СПб. 2002), wo Philip Bruun mehrmals erwähnt wird. P. Herlihy, *Odessa: A History 1794–1914* (Cambridge, Mass. 1986, ND 1991) 380, verzeichnet einen Aufsatz Bruuns zur Geschichte der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertümer von 1870.

war,<sup>18</sup> gibt es keine Anzeichen, daß er sich selbst als Russen empfunden hätte.<sup>19</sup> Deshalb wäre es wohl auch nicht richtig, Bruun als Russe zu bezeichnen.

Aber vielleicht könnte man ihn einen Deutschen nennen? Zu diesem Schluß kam kürzlich der deutsche Forscher Guido Hausmann in einer eingehenden Behandlung der Bürgerschaft Odessas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (nach der Gründung der Neurussischen Universität). Hausmann erwähnt an mehreren Stellen Philip Jacob Bruun, zu dessen Leben sich ja gut zehn gedruckte Quellen (Nachrufe oder Berichte von Zeitgenossen) finden lassen. Hausmann schreibt vom "deutschsprachigen Professor" Bruun (S. 276), bezeichnet ihn als einen "protestantischen Professor mit deutschem kulturellem Hintergrund" (S. 300) und behandelt ihn dann eingehend unter der Überschrift "Deutsche Professoren" (S. 307–311).<sup>20</sup>

Vertraut mit der deutschen Kultur und Sprache war Bruun gewiss seit frühen Jahren, und früh war er auch von seiner Familie und seiner Heimat in Finnland aufgebrochen, wo die führenden Bevölkerungsschichten zu jener Zeit vor allem schwedisch sprachen.

Jedoch ist die Frage hiermit nicht beantwortet. Einige außerhalb Finnland bisher unbekannte zeitgenössische Quellen in schwedischer Sprache werfen neues Licht auf das Nationalitätenproblem im russischen Reich. Von 1850 bis 1852 lebte der Finnländer J. J. Wilhelm Lagus als Gastwissenschaftler und Postdoktorand (wie man heute sagen würde) in Odessa, von seiner Ehefrau begleitet. Auszüge aus den Briefen des Paares an die

---

<sup>18</sup> Ein ehemaliger Student bezeugt, daß Bruun das Russische perfekt schrieb und fast ohne Akzent mit nur sehr wenigen Fehlern sprach, siehe А. Маркевич, "Поправки и дополнения к статье 'Профессоры братья Бруны'" (А. Маркевич, "Корректуры и дополнения zum Aufsatz 'Die Professoren Gebrüder Bruun'"), *Русская старина (историческое издание)* 94 (1898) 133–136, bes. 134. So auch der Neffe seiner Gemahlin, s. А. де-Рибас, *Старая Одесса. Исторические очерки и воспоминания* [A. de Ribas, *Das alte Odessa. Historische Skizzen und Erinnerungen*] (Odessa 1913, ND 1991) 326. Sonderbarerweise spricht derselbe (Маркевич [o. Anm. 6] 191) von Bruuns starkem deutschen Akzent. Laut Lagus waren für Philip Bruun Deutsch und Russisch gleich "geläufig", s. Tagebuch (u. Anm. 22) 201.

<sup>19</sup> Im Gegenteil lassen sich Andeutungen finden, daß Bruun im Umgang mit den russischen Behörden manchmal ein gewisses Unbehagen fühlte, wie Hausmann (o. Anm. 14) 309 darlegt. Ob es sich dabei aber eher um eine politische als um eine nationale Entfremdung handelte, läßt sich nicht einfach sagen.

<sup>20</sup> Siehe Hausmann (o. Anm. 14). Gegen die zwei erstgenannten Epitheta ist natürlich nichts einzuwenden, aber als Deutschen schlechthin kann man ihn nicht bezeichnen, wie auch S. 518: "geboren in einer deutschen Kaufmannsfamilie" nicht richtig ist. Bruun ist auch früher als Deutscher betrachtet worden, das verrät schon der Veröffentlichungsort des Aufsatzes von D. Oljancyn, "Die Beziehungen Philipp Bruuns aus Odessa zu Wilhelm Heyd in Stuttgart", *Auslandsdeutsche Volksforschungen* 1 (1937) 339–351.

Familie in Finnland sind publiziert worden,<sup>21</sup> und in einem Archiv in Finnland befindet sich das Tagebuch von Wilhelm Lagus, das er während diesen Odessaer Jahren führte.<sup>22</sup> Auch Lagus' Muttersprache war Schwedisch, und er wurde später Professor der Griechischen Philologie an der Universität von Helsingfors (Helsinki). Laut Lagus sprach Philip Bruun kein Wort Schwedisch mehr,<sup>23</sup> aber seine Frau Castalia berichtet in einem Brief, daß "Wilhelm zu Besuch bei Professor Bruun ist. Er versprach bald zurückzukommen, aber er ist noch immer nicht da. Ich nehme an, daß die gelehrten Herren schon wieder sich darüber streiten, ob sie eigentlich Finnen, Schweden, Deutsche oder Gott weiß was sind".<sup>24</sup>

Das Tagebuch von Lagus gibt noch weiteren Auskunft in dieser Sache, und daraus geht deutlich hervor, daß die Nationalitätsfrage in den Gesellschaften, in denen Bruun und Lagus verkehrten, oft behandelt wurde. Die Bevölkerung von Odessa war kosmopolitisch, und ethnische und nationale Fragen scheinen schon früh im 19. Jahrhundert eine Anziehungskraft auf verschiedene Gruppen ausgeübt zu haben.<sup>25</sup> Unter den Lehrern des Richelieu-Lyzeums gab es sowohl schwedische als auch deutsche Lehrer, während sich in der Stadt finnisch-schwedische Offiziere und Geschäftsleute aufhielten.

Lagus redet von Bruuns "Germanismus" – was aber nicht unbedingt bedeutet, daß Bruun sich als Deutscher fühlte, sondern auch darauf beruht, daß jener

---

Ein bekannter russischer Literaturhistoriker und Kritiker D. N. Ovsjaniko-Kulikovskij (Д. Н. Овсяннико-Куликовский, *Воспоминания [Mémoires]* [Петроград 1923] 86) bezeichnet Bruun als ein sympathisches Beispiel eines deutschen Wissenschaftlers der alten Zeit. Es soll hinzugefügt werden, daß Hausmann, *ebd.*, deutlich die Probleme erkennt, die mit der Bestimmung der Nationalität eines Individuums verbunden sein können, siehe S. 19–25 und besonders 301–304.

<sup>21</sup> Siehe H. Lagus, *En gammal akademisk släkt enligt familjebrev tecknad [Die Geschichte einer alten akademischen Familie geschrieben auf Grund von Briefen zwischen Familienmitgliedern]*, Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland 257 (Helsingfors 1936).

<sup>22</sup> Das Tagebuch (in einem Band von 1036 Seiten mit laufenden Nummern, mit etwa 50 weitere beschriebene Seiten) befindet sich in der Handschriftenabteilung der Bibliothek der Åbo Akademi, der schwedischen Universität Finnlands. Ich möchte auch an dieser Stelle die Leitung der Bibliothek herzlich danken für die Genehmigung, das Tagebuch zu studieren.

<sup>23</sup> In einem Brief abgedruckt, s. Lagus (o. Anm. 21) 215. Zum Lebenslauf von Wilhelm Lagus s. P. Aalto, *Classical Studies in Finland 1828–1918* (Helsinki 1980) 87–91.

<sup>24</sup> In einem Brief in Lagus (o. Anm. 21) 216.

<sup>25</sup> Herlihy (o. Anm. 17) 128 f. erwähnt besonders Griechen, Bulgaren, Polen und Ukrainer, aber auch italienische Anhänger von Garibaldi.

die schwedische Sprache der finnischen vorzog<sup>26</sup> – und tadelt Bruuns mangelhafte Kenntnisse seines Geburtslandes.<sup>27</sup> Jedoch erfahren wir auch, wie Bruun schnell von der zeitgenössischen finnischen bzw. finnisch-schwedischen Kultur begeistert wurde. Lagus konnte seinen Zuhörern in Odessa z. B. den ersten Teil von Johan Ludvig Runebergs (auf Schwedisch (!) geschriebener) Gedichtsammlung “Fähnrichs Stahls Erzählungen”<sup>28</sup> vorstellen,<sup>29</sup> die soeben (1848) publiziert worden war und ein ungemein starkes Signal zur nationalen Erweckung in Finnland darstellte. Das einleitende Gedicht “Unser Land” ist noch immer die Nationalhymne Finnlands (zu Musik von F. Pacius).

Bruun erwog sogar, schreibt Wilhelm Lagus, ob er sich nicht nach der Pensionierung nach Finnland zurückziehen sollte<sup>30</sup> (dazu kam es jedoch nie, wie schon erwähnt wurde), und insgesamt kann kein Zweifel darüber bestehen, daß er sich jedenfalls zu dieser Zeit als Finnländer fühlte. Schließlich steht es auch gerade so im Tagebuch von Goethe: “Besuch von einem Finnländer”.

Typisch für die Bedeutung der deutschen Sprache und Kultur zu jener Zeit in Osteuropa ist jedoch, daß Bruun Deutsch als seine eigene Sprache betrachtete<sup>31</sup> und bei seinen Auslandsreisen und seinen ausländischen Beziehungen die

---

<sup>26</sup> Siehe etwa Tagebuch (o. Anm. 22) 162 f.: Bruun behauptete, seine Nationalität sei “Germanisch”, da Deutsch seine eigene Sprache sei. Er wollte die Rolle der finnischen Sprache in Finnland nicht einsehen, so Lagus, sondern meinte, es sei aus mit Finnland in dem Augenblick, wo Finnisch das schwedische Element verdränge; ähnlich S. 207 f. Erwähnung verdient schließlich auch die Tatsache, daß der Brief Bruuns, den Mommsen zitiert (in *CIL* III. 2, S. 1009), auf Französisch geschrieben ist.

<sup>27</sup> Hier dürfte Lagus Recht gehabt haben, obwohl die normale Reaktion in seinem Tagebuch auf Personen und Ereignisse in Odessa allgemein kritisch war. Er war mit kaum etwas zufrieden und fand praktisch alles dem unterlegen, was er in Helsinki gewohnt war. Seine Frustration ist wahrscheinlich z. T. damit zu erklären, daß er selbst kaum zur Arbeit kam; die täglichen Sorgen nahmen viel Zeit in Anspruch (seine Frau war schon bei der Ankunft in Odessa schwanger); dazu kam das Gesellschaftsleben.

<sup>28</sup> Laut *Meyers Enzyklopädisches Lexikon* 20 (Mannheim – Wien – Zürich 1977) 470 erschien die deutsche Übersetzung von *Fähnrich Stahls Erzählungen* 1900, aber anscheinend schon 1852 der erste Teil unter dem Titel *Die Sagen des Fähnrich Stahl*.

<sup>29</sup> Tagebuch (o. Anm. 22) 199–201; vgl. auch 206–208. Laut Lagus (S. 200 f.) war Bruun sogar zur Einsicht gekommen, daß man die Nationalität nicht nur nach der Sprache beurteilen könne, sondern auch nach den Gefühlen für ein Land, seine Natur und seine Geschichte, d. h. der Gedanke, er sei weder Russe noch Deutscher, sondern Finne, keimte in ihm.

<sup>30</sup> Tagebuch (o. Anm. 22) 179.

<sup>31</sup> Siehe Anm. 26. Ich bin mir aber nicht im klaren darüber, welche Sprache(n) man bei Philip Bruun zuhause gesprochen hat. Er hatte die katholische Odessitanerin Julie de Ribas geheiratet, die aus einer ursprünglich spanisch-neapolitanischen Familie stammte; ihr Onkel war der große Joseph de Ribas (1749–1800), einer der Stadt-



deutsche Gelehrtenwelt im Vordergrund stand (wobei aber, wie noch unten zu zeigen sein wird, Frankreich, England und Italien auch eine Rolle spielten).

## 3.

Der erste Aufsatz, den Bruun zu einem historischen Thema publizierte (er hatte zuvor recht fleißig über Nationalökonomie und Statistik geschrieben), deutet wiederum auf Interesse an seinem Heimatland, denn 1850 publizierte er in der Zeitschrift der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertümer (*Записки Одесского Общества Истории и Древностей*) einen Aufsatz über “die Spuren des Lagers von König Karl XII bei Bender”.<sup>32</sup> Es geht um eine in Schweden und Finnland wohlbekannte Episode aus dem Feldzug des sog. Heldenkönigs Karl XII von Schweden (und Finnland), der, nachdem sein Heer von Peter I bei Poltava 1709 vernichtend geschlagen worden war, bei den Türken in Bender nicht allzuweit vom späteren Odessa Zuflucht nahm.

Aus russischer Sicht waren die Irrfahrten des geschlagenen Schwedenkönigs wohl eher uninteressant, aber für Bruun offenbar von Belang. Es ist auch hier interessant zu lesen, was Lagus von Bruun über diesen Aufsatz erfuhr. Offenbar fand Bruun das Thema riskant; er fürchtete wohl die Zensur von Nikolaj I, da er ja über einen Feind des Russischen Reiches schrieb. So hatte er, laut Lagus, vermieden, schwedische Quellen in seinem Aufsatz zu zitieren (in der Tat wird aber in Bruuns Aufsatz zumindest ein schwedischer Historiker zitiert), obwohl gerade jene die ergiebigsten waren, und an deren Stelle russische Arbeiten angeführt, die er gar nicht kannte. Dieser Bericht von Lagus ist von herabsetzenden Kommentaren begleitet: So würden wir uns in Finnland nie benehmen, schreibt Lagus, obwohl natürlich dieselbe Zensur auch im Großfürstentum Finnland vorhanden war. Entweder man schweigt in Finnland oder man sagt, was man auf dem Herzen hat; feige Schleicherei kommt nicht in Frage. Die Landsleute im Ausland sind untauglich, schließt Lagus.<sup>33</sup>

Aus den Gesprächen mit Lagus geht deutlich hervor, daß Bruun sich im russischen Reich als Ausländer verstand.<sup>34</sup> Seine Karriere war jedoch für länge-

---

gründer von Odessa; zu ihm siehe z. B. J. L. Wiczynski, “Deribas, Osip Mikhailovich”, in: J. L. Wiczynski (Ed.), *The Modern Encyclopedia of Russian and Soviet History* 9 (Gulf Breeze, Fl. 1978) 80. Zur Ehe Bruuns s. näher C. Bruun, “I legami italiani di Philip Bruun, storico finlandese e professore a Odessa”, *Settentrione* n. s. 11 (1999) 81–87, bes. 83–85.

<sup>32</sup> Siehe Ф. Брун, “Следы лагеря Карла XII, возле Бендер, у села Варницы”, *Записки Одесского Общества Истории и Древностей* (=ЗООИД) 2 (1850): 2, 555–561 (non vidi), verzeichnet bei Markevič (Маркевич [o. Anm. 6] 193 Nr. 8).

<sup>33</sup> Tagebuch (o. Anm. 22) 198 f.

<sup>34</sup> *Ebd.*, 198.

re Zeit erfolgreich. Die Lage änderte sich nach der Gründung der Neu-russischen Universität. Unter den Professoren gab es mehrere, die aus Deutschland, aus dem deutschen Kulturraum (darunter auch aus dem Baltikum) oder sonst aus dem Ausland stammten, wie es Guido Hausmann vor kurzem deutlich geschildert hat.<sup>35</sup> Man sprach sogar von einer "deutschen Gruppe" an der Universität, der die Kollegen gegenüberstanden, die – was häufig der Fall war – aus St. Petersburg oder Moskau nach Odessa gekommen waren. Diese Konflikte werden im Nachruf in der *Russischen Revue* als Grund angegeben, warum Bruun als Nichtrusse keine unbefristete Stelle an der Universität bekam, sondern immer nur für ein Jahr angestellt wurde. Dabei gehörte er am Ende der 60er und in den 70er Jahren zu den renommiertesten Forschern der historisch-philologischen Fakultät.<sup>36</sup> So bekam Bruun am Ende seines Lebens die unangenehmen Folgen zu spüren, die er etwa zwanzig Jahre früher gefürchtet hatte, ohne damals wirklich davon betroffen gewesen zu sein.

Der Aufsatz zur Geschichte Karls XII wurde wie erwähnt gedruckt, aber als Bruun kurz danach einen Aufsatz zur Veröffentlichung an Köppen in St. Petersburg schickte, wurde, wie wir dem Tagebuch von Lagus entnehmen können, der Text von demselben zurückgesandt, mit der Bemerkung, der Adressat habe keine Zeit gehabt, den Text zu lesen. Wie Lagus berichtet, minderte dies jedoch nicht die Hochachtung Bruuns für Köppen.<sup>37</sup>

Dieser erster Kontakt unseres Odessaer Professors mit St. Petersburg blieb demnach fruchtlos, später aber entwickelten sich die Beziehungen zur

---

<sup>35</sup> O. Anm. 14.

<sup>36</sup> Die Schwierigkeiten Bruuns werden in der *Russischen Revue* (o. Anm. 2) 366 f. beschrieben. Das entscheidende Ereignis geschah um 1870, als es deutlich wurde, daß bei der Abstimmung (Ballotement) eine Mehrheit im Universitätskonzeil für Bruuns Pensionierung stimmen würde. Dies hatte zur Folge, daß Bruun entrüstet selbst um seinen Abschied bat. Deutsche Professoren, die ungefähr zu dieser Zeit Odessa verließen, waren der Zoologe Markusen (nach Deutschland), der klassische Philologe Theodor Struve (nach St. Petersburg, als Gymnasialdirektor), der polnische Botaniker L. S. Cienkowskij (nach Charkov), der Historiker A. Brückner (nach Dorpat). Eine weitere Perspektive auf diese Ereignisse der frühen 70er Jahren wird von Hausmann (o. Anm. 14) 322–326 entwickelt, der mehrere Aussagen von Zeitgenossen benutzt und ein Bild entwirft, das nicht wesentlich von jenem der *Russischen Revue* abweicht. Was die Rolle des russischen Nationalismus bei der Pensionierung Bruuns betrifft, darf man natürlich nicht vergessen, daß er schon über 65 Jahre alt war. Wie in der Diskussion bei der St. Petersburger Tagung betont wurde, ist es gut möglich, daß auch sein recht hohes Alter ein Motiv für die Pensionierung gewesen ist, das dann vielleicht mit den zweifellos nicht unbedeutenden Nationalitätskonflikten sich verband.

<sup>37</sup> Tagebuch (o. Anm. 22) 177 f. (Inhalt des Aufsatzes; dazu Anm. 44 unten), 174 (ehrfurchtsvoll vor Köppen). Lagus, *ebd.* 179, sah es anders: sowohl Bruun als Köppen sind weiter nichts als eifrige "antiquarii", die nicht imstande seien, "ihren Strabo zu

Stadt am Nevafluß in recht positiver Weise. In dem *Bulletin de l'Academie des Sciences de St.-Petersbourg* von 1859 veröffentlichte Bruun gleich zwei Aufsätze, einen zur alten und den zweiten zur spätmittelalterlichen Geschichte.<sup>38</sup> In den *Mémoires de l'Academie Imperiale des Sciences de St.-Petersbourg* von 1866 erschien ein Aufsatz zu den Kolonien von Genua im Schwarzmeergebiet, und dazu kommen Arbeiten zu Herodots Ansichten über die Skythen. Eine russische Arbeit wurde 1869 von der Petersburger Archäologischen Kommission veröffentlicht; eine französische Monographie wurde am selben Ort 1873 gedruckt, als Teil der Reihe *Recueil d'antiquités de la Scythie*.<sup>39</sup>

Schließlich stellte Bruun in seinen letzten Jahren eine Sammlung seiner früheren Schriften unter dem Titel *Черноморье* ("Das Schwarze Meer") zusammen. Der erste Band von *Черноморье* wurde bei der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften eingereicht, zur Bewerbung um den Uwarow-Preis. Die Bewerbung war erfolgreich, und die Sammlung wurde prämiert. Das Gutachten wurde von dem bedeutendsten Russischen Byzantinisten jener Zeit Professor V. G. Vasiljevskij geschrieben und enthielt u. a. die Hoffnung, der zweite Band möge bald folgen; dies geschah jedoch erst postum, 1880.<sup>40</sup>

Ob es typisch war oder nicht, als Odessaer Professor solche Beziehungen mit St. Petersburg zu haben, entzieht sich meiner Beurteilung. Jeden-

---

'explizieren'". Peter von Köppen (1793–1864), der zu jeder Zeit (1834–1852) in St. Petersburg lebte, war ein berühmter Ethnologe und Altertumsforscher, s. *Der Große Brockhaus* 10 (Leipzig 151931) 456; zu seinem Staatsdienst s. Тункина (o. Anm. 17) 90–97, 232.

<sup>38</sup> Die Aufsätze waren "L'ancienne Hylée et ses diverses dénominations", *Bulletin de l'Acad. des Sciences de St.-Petersbourg* 1 (1859) 367–73, und "Le littoral de la mer Noire entre le Dnièpre et le Dnièstre d'après les cartes hydrographiques du XV siècle", *ebenda* 373–392. Russische Aufsätze mit ähnlichen Namen wurden in *ЗООИД* 4 (1860): 2 veröffentlicht; zu allen diesen bibliographischen Notizen, siehe Маркевич (Anm. 6) 193 f.

<sup>39</sup> Die folgenden Angaben zu Bruuns Aufsätzen stammen alle aus Markevič (Маркевич [Anm. 6] 194 f., Nr. 40, 46, 60): "Notices historiques et topographiques concernant les colonies italiennes en Gazarie", *Mémoires de l'Academie Imperiale des Sciences de St.-Petersbourg* VII ser. 10 (1866): 9, 100 S.; "Опыт соглашения противоположных мнений о Геродотовой Скифии и смежных с нею землях" ["Versuch einer Harmonisierung entgegengesetzter Meinungen zu Herodots Bericht über Skythien und die Nachbargebiete"] (St. Petersburg 1869), 110 S. (in der Reihe *Древности Геродотовой Скифии*, von der "Archäologischen Kommission" herausgegeben); *Essai de concordance entre les opinions contradictoires relatives à la Scythie d'Hérodote et aux contrées limitrophes*, *Recueil d'antiquités de la Scythie* (St. Petersburg 1873), 127 S.

<sup>40</sup> Siehe hierzu *Russische Revue* (o. Anm. 2) 371; die Arbeiten sind bei Markevič (Маркевич [o. Anm. 6] 196 Nr. 80) verzeichnet, der die Verleihung des Uwarowschen Preises bestätigt.

falls hatte man in St. Petersburg seit den späten 50er Jahren anscheinend Vertrauen in Bruun, denn es soll noch erwähnt werden, daß er zwei Sommer, 1864 und 1865, Forschungsreisen “auf die Initiative der archäologischen Kommission zu St. Petersburg” unternahm, wobei er die Ufer des Schwarzen Meeres, des Asowschen Meeres, der Flüsse Dnjepr, Bug, Dnjepr und Don besichtigte, “um in diesen Gegenden die Angaben Herodots über das alte Skythien durch unmittelbare Anschauungen des historischen Lokals zu prüfen”.<sup>41</sup> Daran schließen sich einige russische Arbeiten und dann die Petersburger Monographie auf Französisch aus dem Jahr 1873 an.<sup>42</sup>

Unwesentlich war dieses Unternehmen, das – für Bruun typisch – eng mit der historischen Geographie zusammenhing, gewiss nicht, denn Herodots Ansichten über die alten Skythen waren zu jener Zeit eine bedeutsame Frage für die Frühgeschichte Rußlands.<sup>43</sup> Es lag gewiss nahe, jene klassischen Völker als Urahnen der modernen Bevölkerung Rußlands zu betrachten, wie man es aus der modernen Geschichte z. B. von Bulgarien kennt, wo viel von den Thrakern gesprochen wird, oder von Rumänien, wo den Dakern ein großes Interesse zukommt.

## 4.

Zuletzt möchte ich noch einmal zu der frühen St. Petersburg Enttäuschung Bruuns zurückkehren, also zu dem Aufsatz, den ihm Köppen zurückgesandt hatte. Die Schrift (vielleicht eine umgearbeitete Version davon) erschien dann doch etwas später, 1852, in der Zeitschrift der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertümer,<sup>44</sup> und der Gegenstand hat wesentlich zum Ruhm des Verfassers in der alten Geschichte beigetragen. Es ging um eine interessante Inschrift aus dem Jahr 201, in welcher die Korrespondenz zwischen der Stadt Tyras und der kaiserlichen Verwaltung dokumentiert ist.<sup>45</sup>

<sup>41</sup> *Russische Revue* (o. Anm. 2) 365.

<sup>42</sup> Siehe o. Anm. 39; dazu kommt der Aufsatz “О Киммериянах Геродота и переселениях Кимрского племени” (“Über die Kimmerier Herodots und ihre Wanderungen”), *ЗООИД* 7 (1868) 235–256 (non vidi); verzeichnet bei Markevič (Маркевич [o. Anm. 6] 194 Nr. 44); Übersetzung einer Arbeit von Rawlinson: “On the Cimmerians of Herodotus and the Migration of the Cymric race”, in: *History of Herodotus* III (London 1856) 150–156 mit Anmerkungen und Beilagen von Bruun.

<sup>43</sup> Успенский (o. Anm. 6) 286, 311–313.

<sup>44</sup> Ф. Брун, “О местоположении Тираса” (“Zur geographischen Lage von Tyras”), *ЗООИД* 3 (1852) 47–66; verzeichnet bei Markevič (Маркевич [o. Anm. 6] 193 Nr. 10).

<sup>45</sup> Die einschlägige Veröffentlichung ist in B. Latyshev, *Inscriptiones Antiquae Orae Septentrionalis Ponti Euxini (IOSPE) I<sup>2</sup>* (Petropoli 1916) Nr. 4 (weitere Verweise o. Anm. 1); deutsche Übersetzung in Freis (o. Anm. 1).

Die Inschrift wurde zum ersten Mal von Paul Becker, einem deutsch-baltischen Kollegen Bruuns am Richelieu-Lyzeum,<sup>46</sup> der gelehrten Welt vorgestellt, und erregte großes Interesse – und ich denke, daß man diesen Text auch noch heute als die wichtigste Inschrift der Römerzeit aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet betrachten kann. Philip Bruun konnte den Stein und die Inschrift selbst überprüfen, und war mit einigen epigraphischen Lesungen und historischen Folgerungen von Becker nicht einverstanden – dies ist der Grund für seine Korrespondenz mit Mommsen, und der Grund seiner Erwähnung im *Corpus Inscriptionum Latinarum*. Die verbesserte Lesung von Bruun – z. B. VS[VRPATVM] in Z. 2 – ist dann maßgebend geworden, während seine historisch-geographischen Hypothesen zum Teil veraltet sind (obwohl seinerzeit von Mommsen gutgeheißen), so z. B. der Vorschlag, Tyras sei östlich des Dnjeprs zu suchen, wo der Stein gefunden worden war.<sup>47</sup> In Wirklichkeit muß die Inschrift später eine bedeutende Strecke verschleppt worden sein.

In diesem Punkt hatte sich Bruun also getäuscht – seine mit der Zeit immer größeren Kenntnisse der geographischen und archäologischen Verhältnisse des nördlichen Schwarzmeergebietes ließen ihn hier im Stich. Dagegen waren seine Bemerkungen zum lateinischen Text treffsicher, obwohl er kein ausgebildeter klassischer Philologe war.

## 5.

Insgesamt kann festgestellt werden, daß Philip Bruun aus der Sicht der modernen Altertumswissenschaft einer alten Generation angehörte. Er war im Jahr 1804 geboren; Mommsen 1817 und – um die wohl größten russischen Forscher des nördlichen Schwarzmeergebietes zu nennen – Vasilij Latyshev 1855 und Michail Rostovtzeff erst 1870.<sup>48</sup> In Bruuns Ausbil-

---

<sup>46</sup> Kurz zum Lebenslauf P. Beckers in Hausmann (o. Anm. 14) 511: Er stammte aus Reval und wird als Deutscher bezeichnet. Etwa fünf Jahre jünger als Bruun, hatte Becker in Dorpat, Berlin und Leipzig studiert, war Magister der Klassischen Philologie an der Universität Kiev und Doktor der Philosophie an der Universität Jena geworden. In den Jahren 1839–1857 lehrte er am Richelieu-Lyzeum und wurde dann Direktor des Lyzeums.

<sup>47</sup> Th. Mommsen, in *CIL* III. 2, S. 1009. Zur Lage von Tyras E. Diehl, "Tyras Nr. 2", *RE* 7 A (1948) 1850–1863, bes. 1851. Erich Diehl (der in seinem *RE*-Beitrag den Namen Bruuns verschrieb) wird in diesem Band von Dirk Moldt ausführlich behandelt.

<sup>48</sup> In den Arbeiten Rostovtzeffs, die ich eingesehen habe (bei weitem nicht alle), habe ich keine Verweise auf Arbeiten von Bruun gefunden; siehe z. B. M. Rostovtzeff, *Iranians and Scythians in Southern Russia* (Oxford 1922); M. Rostowzew, *Skythien und der Bosphorus I: Kritische Übersicht der schriftlichen und archäologischen Quellen*

dung gab es Schwächen für jemanden, der Alte Geschichte und Klassische Philologie betreiben wollte: an der Universität hatte er, soweit man weiß, die klassischen Sprachen nicht intensiv studiert. Er war enthusiastisch und energisch, aber aus heutiger Sicht haftet natürlich das Etikett eines “Amateurs” an vielem, was er getan hat. Betrachtet man ihn aber in seinem historischen Umfeld und vom Blickpunkt seiner Zeitgenossen, stößt man z. B. auf das Urteil des Klassikers der ukrainischer Literatur Ivan Franko (aus dem Jahr 1904), der in einem von Hausmann angeführten Zitat vermerkt: “Die Odessaer Universität hatte einst bedeutende Gelehrte unter ihren Lehrern (ich nenne nur die Slawisten Jagič und Grigorovič, den Kunsthistoriker Kondakov, den Archäologen [sic!] Brun [sic!])”.<sup>49</sup>

Jedenfalls hat Philip Bruun Leistungen erbracht, die noch lange nach seinem Tod zitiert wurden und werden; mag sein, daß dies eher außerhalb der klassischen Altertumswissenschaft geschieht. Man findet ihn z. B. noch im neuen deutschen Verfasserlexikon des Mittelalters (unter Schiltberger).<sup>50</sup>

Die wissenschaftlichen Verbindungen, die Bruun während seines Lebens knüpfen konnte, waren beachtenswert. Innerhalb Rußlands waren die Beziehungen besonders zu St. Petersburg seit den späten 50er Jahren rege, wie wir gesehen haben. Was das Ausland betrifft, wurde die Korrespondenz mit Wilhelm Heyd schon erwähnt (o. Anm. 20). Aber das Netz seiner Kontakte war wesentlich größer, und noch bedeutender ist, daß er auch mehrmals deutsche Universitäten besuchte, wobei Augenzeugen von seinem Erfolg berichten.<sup>51</sup>

Außerhalb der deutschsprachigen Gelehrtenwelt ist zu erwähnen, daß seine Kommentare zu Schiltbergers Reisetagebuch 1879 in London veröf-

---

(Berlin 1931). Es soll aber erwähnt werden, daß Rostovtzeff in der letztgenannten Arbeit vermerkt (S. III), daß er weder 1918, als eine frühere russische Fassung der Arbeit zustande kam, noch bei der späteren deutschen Übersetzung genügend Zugang zu russischer Literatur hatte.

<sup>49</sup> Hausmann (o. Anm. 14) 305 mit weiteren Verweisen. Laut der *Russischen Revue* (o. Anm. 2) 368 hatten sowohl Jagič wie Grigorovič ein freundschaftliches Verhältnis zu Bruun.

<sup>50</sup> Siehe Anm. 17.

<sup>51</sup> Im Jahr 1869 reiste Philip Bruun über St. Petersburg und Finnland nach Stockholm, Berlin, Dresden, Leipzig, Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart, München und Wien; eine zweite längere Reise unternahm er 1876, die ihn nach Berlin, Dresden, Breslau und Krakow führte, siehe *Russische Revue* (o. Anm. 2) 367 f. Eine Auswahl seiner deutschen Kontakte werden auf S. 367 aufgezählt. Zu seinem Erfolg in Berlin 1876, siehe den Historiker Uspenskij (Успенский [o. Anm. 6] 281), Übersetzung in Hausmann (o. Anm. 14) 309: “... wie der Fisch, der von neuem ins Wasser geworfen, so fand Bruun in der deutschen Gesellschaft seinen Grundstoff”.

fentlicht wurden,<sup>52</sup> während offenbar schon 1871 in Paris, in der Zeit der Pariser Kommune, eine französische Fassung des Textes in Flammen aufging.<sup>53</sup> Im selben Jahr wurde er korrespondierendes Mitglied der *Società Ligure di Storia Patria* in Genua in Italien (eine Folge seiner Forschungen zum mittelalterlichen Schwarzmeerhandel)<sup>54</sup> – um nur einige Beispiele zu nennen. Zweifellos hat er das Seinige dazu beigetragen, die Beziehungen zwischen der russischen Wissenschaft und dem Ausland zu stärken.

Christer Bruun  
*University of Toronto*

Статья посвящена Филипу Якобу (в России – Филиппу Карловичу) Бруну (1804–1880). Уроженец Финляндии, Брун закончил школу пастора Муральта в Санкт-Петербурге, а затем Дерптский университет. После поездки в Западную Европу Брун в течение ряда лет преподавал политическую экономию и статистику в Ришельевском лицее в Одессе, с 1866 г. был доцентом, а затем экстраординарным профессором Новороссийского университета. В широком круге научных интересов Бруна одно из главных мест занимала история юга России античной эпохи. Работы Бруна в этой области до сих пор не потеряли своего значения.

Автор статьи, один из представителей рода Брунов, ставит вопрос о национальной и культурной принадлежности Филипа Бруна. Не приходится сомневаться, что он, будучи тесно связан с немецкой, шведской, русской и финской культурами, оставался в первую очередь патриотом Финляндии.

---

<sup>52</sup> J. Schiltberger, *The Bondage and Travels of Johann Schiltberger*, transl. by Commander J. Buchan Telfer, with Notes by Prof. P. Bruun, Works issued by the Hakluyt Society 58 (London 1879).

<sup>53</sup> Siehe den Brief Bruuns an Heyd vom 7. (19.) Juni 1871, in Oljancyn (o. Anm. 20) 348: “dagegen ist mein Manuskript der französischen Übersetzung des Reisetagebuchs vielleicht in Paris verbrannt, wo es sich vor der Belagerung bei d’Avezac befand und Aussicht hatte gedruckt zu werden, wie mir von dort aus Herr Cornelio Desimoni mittheilte”.

<sup>54</sup> *Russische Revue* (o. Anm. 2) 372. Diesen Sachverhalt bestätigte für mich der Präsident der “Società Ligure di Storia Patria”, Professor Dino Puncuh in einem Brief vom 19.10.1994.